

Hans Rackwitz*

Probleme der sozial-ökologischen Klassenanalyse und die Grenzen des Umweltbewusstseins

Zusammenfassung: Der Beitrag diskutiert kritisch die Limitierungen der Bourdieuschen Klassenanalyse sozial-ökologischer Mentalitäten, die Dennis Eversberg in der PROKLA 210 vorgestellt hat. Es wird argumentiert, dass sein Ansatz den Vielschichtigkeiten und Widersprüchlichkeiten von Bewusstseinsformen nicht gerecht werden kann und analytisch auf der Zirkulationsebene verbleibt, während die Arbeits- und Betriebssphäre weitestgehend ausgeklammert wird. Diese Kritik schließt mit einem Plädoyer für eine ökosozialistische Klassenpolitik, die eine sozial-ökologisch transformative Politik statt von Einstellungsmustern und Positionen im sozialen Raum von einem Standpunkt der Arbeit her denkt.

Schlagwörter: Klassenanalyse, Klassenpolitik, sozial-ökologische Transformationskonflikte, Ökosozialismus, gesellschaftliche Naturverhältnisse

Problems of Social-Ecological Class Analysis and the Limits of Environmental Consciousness

Abstract: The article critically discusses the limitations of the Bourdieu class analysis of socio-ecological mentalities presented by Dennis Eversberg in PROKLA 210. It is argued that his approach cannot grasp the complexities and contradictions of forms of consciousness and analytically remains on the level of circulation, while the sphere of work is largely excluded. This critique concludes with a plea for an ecosocialist class politics that approaches social-ecological transformative politics from a standpoint of labour, rather than from patterns of attitudes and positions in social space.

Keywords: Class Analysis, Class Politics, Socio-Ecological Transformation Conflicts, Ecosocialism, Societal Nature Relations

In seinem Beitrag in der PROKLA 210 nimmt Dennis Eversberg (2023) sozial-ökologische Einstellungsmuster und Bereitwilligkeiten, den eigenen Lebens-

stil zu ändern, zum Ausgangspunkt für eine Suche nach Transformationswilligen und nach einer radikal sozial-ökologischen Bündnispolitik. So verständlich

* Hans Rackwitz ist Soziologe und promoviert am Arbeitsbereich Arbeits-, Industrie- und Wirtschaftssoziologie an der Friedrich-Schiller-Universität Jena.

und sinnvoll eine solche Herangehensweise aus einer pragmatischen Sicht der politischen Mobilisierung ist, birgt sie erhebliche Beschränkungen. Im Folgenden möchte ich eine Kritik an der konzeptionellen und politisch-strategischen Herangehensweise Eversbergs und alternativ die Perspektive einer ökosozialistischen Klassenpolitik vorschlagen.¹ Nach einer kurzen Darstellung seiner Analyse und ihrer politischen Implikationen diskutiere ich die Grenzen seines klassenanalytischen Ansatzes. Dabei argumentiere ich zugespitzt, dass seine Analyse in ihrer politischen Konsequenz für grundlegende öko-soziale Transformationspotenziale beschränkt bleiben muss, da sie die Arbeits- und Betriebsphäre weitestgehend ausklammert und sich tendenziell vor allem an Fragen der Konsumtion und der Alltagspraktiken sowie an der Mobilisierung von sozialen Gruppen auf Grundlage bestehender Einstellungen orientiert. Abschließend plädiere ich für eine organisierende ökosozialistische Klassenpolitik, die auf qualitative Veränderungen der Arbeits- und Produktionsverhältnisse zielt und damit das Zentrum von Umweltzerstörung und der Gestaltung der Naturverhältnisse in den Blick nehmen kann.

1 Dieser Beitrag ist als solidarische Kritik zu verstehen. Sie kann nicht immer den Details, Interpretationen, Einschränkungen und Absichten Eversbergs entsprechen und gerecht werden; sie spitzt zu, glaubt jedoch nichtsdestotrotz eine grundlegende Tendenz sichtbar zu machen und darauf aufbauend eine Differenz in einer polit-strategischen Grundsatzfrage markieren zu können. Eine Lektüre des Artikels von Eversberg ist für ein Verständnis der hier formulierten Kritik dringend zu empfehlen.

Sozial-ökologische Mentalitäten im sozialen Raum

Eversberg identifiziert in der deutschen Bevölkerung auf Grundlage quantitativer Befragungen zum Umweltbewusstsein und einer sozialökologisch erweiterten Bourdieuschen Klassenanalyse sozial-ökologische Mentalitäten, die er klassenmilieuspezifisch in drei Lager gruppiert: »Ein ökosoziale[s] Lager [...]; in dem Vorstellungen einer umfassenden, an Nachhaltigkeits- und Gerechtigkeitskriterien orientierten Transformation aktiv eingefordert oder zumindest im Grundsatz unterstützt wurden« (ebd.: 146), ein regressiv-autoritäres Lager, das sich »nicht zuletzt durch eine Abwehrhaltung gegen ökosoziale Anliegen und durch Neigungen zu autoritär-nationalistischem Gedankengut« auszeichnet (ebd.: 146f.), sowie ein liberal-steigerungsorientiertes Lager, das »die Mentalitäten derjenigen [bündelt], die in den Jahren zuvor das deutsche Kapitalismus- und Wachstumsmodell aktiv gestützt und davon profitiert haben« (ebd.: 147). Er erklärt diese Mentalitätsmuster durch die »relativ[e] Bedeutung von Bildung und materiellem Besitz für die Soziallagen der Einzelnen« (ebd.: 149). »Mit zunehmendem relativem Gewicht von Bildung [...] steigt die Bereitschaft, eigenes Handeln nach allgemeinen oder übergeordneten Gesichtspunkten auszurichten und gegebenenfalls zu ändern« (ebd.), während eine relativ stärkere Bedeutung ökonomischen Kapitals für die eigene soziale Position »über die Zeit Dispositionen zu dessen Verteidigung und zur Abwehr jeder Veränderung, die es gefährden könnte [erzeugt]« (ebd.: 149f.).

Anti- und pro-transformative Affinitäten sind demnach nicht einfach Ausdruck von Lebensstilpräferenzen, von sozialen Abgrenzungsdynamiken oder Ausdruck vertikaler Statuskonkurrenz. Vielmehr geht es darum, »wie die Lebensweise [...] eingerichtet ist [...] [und] wie dies als ermöglichend oder hemmend erlebt wird« (ebd.: 149). Statt eines rein kulturellen Konflikts um Lebensstilpraktiken und Einstellungen zur Umweltpolitik und Klimabewegungen besteht nach Eversberg ein »horizontaler Interessenkonflikt zwischen kulturellen und ökonomischen Klassenfraktionen«, in dem um das »Verteilungsverhältnis zwischen öffentlich-allgemeinem und privatem Eigentum« sowie um »die Frage [...], wo in den gesellschaftlichen Naturverhältnissen Anpassungsdruck verortet wird«, gestritten wird (ebd.: 150).

Die politische Verengung auf Einstellungen und Konsumpraktiken, die ich in Eversbergs Beitrag ausmache, ist bereits in seiner sozial-ökologischen Erweiterung des sozialen Raums angelegt. Er übersetzt die horizontale Dimension des sozialen Raums und die Kapitalausstattung als »Stellung zu den Mitteln der abstrakten Vergesellschaftung von Arbeit und Natur.« (ebd.: 142) Das kulturelle Kapital drückt dann die »handlungsermächtigende kognitive Beherrschung komplexer Zusammenhänge, die von der Verfügung über wissenschaftliches Wissen und der Fähigkeit zum Umgang« und das ökonomische Kapital »die Handlungs- und Verfügungsmacht gegenüber Menschen und Natur« (ebd.) aus. »Die vertikale Raumdimension beschreibt hingegen das Ausmaß, in dem die Akteure aktiv in abstrakt-expansive

Vergesellschaftungsprozesse involviert sind, die horizontale unterscheidet zwischen primär wissensbasiert-kulturellen und ökonomischen Formen dieser Beteiligung.« (Ebd.)

Die horizontale Achse erklärt den Hintergrund von pro- und anti-transformativen Mentalitäten, die die Grundlage seiner Frage nach der politischen Mobilisierung dieser Lager zu politischen Allianzen ist. Dagegen scheinen hinter der vertikalen Verteilung Variablen wie Einkommen, Berufshierarchie, Wohnsituation/-besitz zu stecken, die aus meiner Sicht jedoch dem herrschaftlich relationalen Charakter der sozio-ökonomischen Produktionsverhältnisse nicht gerecht werden. Dieses Grundproblem ist bereits in Bourdieus Kapitalbegriff angelegt. Dessen Verständnis von *ökonomischem Kapital* ist einem neoklassischen Verständnis von Kapital als *Kapitalstock* näher als einem marxistischen Verständnis von Kapital als *Kapitalverhältnis*. Ersteres verbleibt letztlich auf der Zirkulationsebene und begreift unter ökonomischem Kapital in erster Linie Geldmittel. Auch andere materielle Besitztümer, wie Immobilien- oder Aktienbesitz, werden primär unter dem Aspekt ihrer Konvertierbarkeit in das Medium Geld und dessen Umwandlung in andere Kapitalsorten und Status betrachtet. Das marxische Kapitalverständnis beschreibt dagegen den Verwertungsprozess von Wert, ist in der Produktionssphäre geerdet und begreift darunter ein antagonistisches Klassenverhältnis auf betrieblicher Ebene, deren Herrschaftscharakter in der Verfügung der Kapitaleigner über Produktionsmittel und Produktivkräfte in der ökonomischen Produktion und ihre

Subsumtion unter die Zwecke der Kapitalverwertung besteht. Diese Differenz hat weitreichende Implikationen für die Untersuchung der Ursachen der Umweltkrise und respektive für mögliche politische Strategien zu ihrer Eindämmung.

Für Eversberg markiert die vertikale Klassenposition die »Handlungs- und Verfügungsmacht gegenüber Menschen und Natur« oder auch »das Ausmaß, in dem die Akteure aktiv in abstrakt-expansive Vergesellschaftungsprozesse involviert sind« (ebd.: 142). Bei analytischer Ausklammerung der wirtschaftlichen Machtzentren (ebd.: 153f.) und der Betriebs- und Arbeitssphäre scheinen diese aktive Involviertheit und die herrschaftliche Verfügungsgewalt über Arbeit und Natur auf Konsumpraktiken der Lebensführung hinaus zu laufen. Nicht die Aneignung und Verfügung über Natur und Arbeitskraft im Produktionsprozess der entsprechenden Güter, sondern deren Nutzung und Verbrauch werden hier als herrschaftliche Verfügungsmacht über die in den Waren vergegenständlichte Arbeit und Natur verstanden. Einkommen als Verfügungsmacht über Arbeit und Natur zu interpretieren, lässt sich dabei nur unter der Annahme einer Souveränität der Verbraucher*innen aufrechterhalten – das heißt mit der Idee, dass die Produktion von Waren, ihr Produktionsvolumen und die Bedingungen ihrer Herstellung der marktvermittelten Steuerung durch die Endkonsument*innen unterläge. Die Realität entspricht jedoch vielmehr einer Souveränität der Produktionsmittelbesitzer*innen, bei der die Güterproduktion und die Bereitstellung von Dienstleistungen und damit auch die Konsumbedingungen

von Unternehmen gesteuert werden und sich nach deren Profitabilitätskalkülen richten (Rackwitz 2022a: 105f.).

Diese Leerstelle in Eversbergs Argumentation verwischt tendenziell die Frage nach dem kapitalistischen Herrschaftscharakter, den die Einbindung von Menschen in die kapitalistische Produktions- und Lebensweise und in ihre jeweiligen konkreten Akkumulations- und Wachstumsregime annimmt. Die große Mehrheit der Individuen ist passiv-herrschaftlich in diese gesellschaftlichen Strukturen eingebunden. Auch ihre Alltagspraktiken sind eingebettet in eine maßgeblich durch kapitalistische Verwertungsinteressen produzierte Raumordnung und Angebote an Gütern, Dienstleistungen und Versorgungsinfrastrukturen, weshalb sich die Ökologie ihrer konsumtiven sozialen Reproduktion weitestgehend ihrem Einfluss entzieht. Und so ist auch die habituelle Inkorporierung dieser kapitalistischen Herrschafts- und durch diese strukturierten Naturverhältnisse eine passive.

Eversberg zielt nicht nur auf die Umweltprofile der Lebensführung, sondern vor allem auf die Frage ab, wie die beschriebenen Verhältnisse von den Individuen selbst empfunden werden und wie sich diese Unterschiede durch die Kapitalausstattung der Individuen erklären lassen. Seine Klassenanalyse des sozial-ökologischen Raums versteht die verschiedenen Positionen als »strukturell divergente und gegensätzliche (also er- oder entmächtigte, beherrschende oder beherrschte, kognitiv begreifende oder ökonomisch ergreifende, externalisierende oder internalisierende) Positionen innerhalb

von Herrschafts- und Naturverhältnissen« (ebd.: 142). Dadurch verschiebt er scheinbar die gesellschaftlichen antagonistischen Herrschaftsverhältnisse zwischen sozialen Gruppen auf lebensweltlich ideologische Orientierungen, auf Unterschiede in der Zusammensetzung der Kapitalsorten und auf die Umweltprofile der Lebensführung. Wer die gesellschaftlichen Verhältnisse, beispielsweise aufgrund der relativ größeren Bedeutung von ökonomischem gegenüber kulturellem Kapital in der Kapitalausstattung, selbst als ermächtigend empfindet, wird jedoch dadurch noch nicht zu einem Akteur, der selbst Herrschaft ausübt, andere aktiv entmündigt und Kosten und Schäden aktiv externalisiert (ebd.: 142).

Mir scheint hier eine weitreichende normative Überinterpretation vorzuliegen, die die Einstellungen und Alltagspraktiken innerhalb systematisch entmächtigenden, auf Externalisierung in Raum und Zeit sowie auf ökonomischen und politischen Herrschaftsverhältnissen beruhenden kapitalistischen Verhältnisse *selbst* zu Herrschaftsverhältnissen erklärt. Selbstverständlich gibt es in der vertikalen Verteilung des sozialen Raums beherrschte und herrschende Stellungen in der ökonomischen und betrieblichen Arbeitsteilung. Es gibt Produktionsmittelbesitzende und -kontrollierende sowie herrschaftsausübende Stellungen in der Berufshierarchie. Solche ökonomischen Klassengegensätze werden in den verwendeten Daten jedoch schlicht nicht abgebildet, da die gesamte Konstruktion des sozialen Raums ökonomisch auf der Zirkulationsebene verbleibt. Die Arbeits- und Betriebsphäre kommt hier nur noch

als Bezugsquelle für Haushaltseinkommen sowie als Berufssozialstruktur eher kultureller oder ökonomischer Kapitalfraktionen vor, jedoch selbst nicht mehr als Ort der klassenherrschaftlichen Verfügung über produktive Ressourcen und Arbeitskräfte.

Die Betriebs- und Arbeitssphäre

Mit der Ausklammerung der Betriebs-ebene, der Produktionsverhältnisse und damit der Arbeitsverhältnisse wird gleichzeitig der zentrale Ort der Produktion ökologischer Gefährdungen² und der zentrale Ort der Naturumformung und -zerstörung aus der Analyse ausgeklammert. Das Mensch-Natur-Verhältnis, der Stoffwechsel zwischen Gesellschaft und Natur, wird grundlegend nicht durch die Kultur, sondern über die Ökonomie vermittelt, über die Art und Weise, wie gesellschaftliche Arbeit, Gebrauchswert- und Güterproduktion (und damit ebenso Zirkulation und Konsumtion) organisiert werden – also über die Produktionsverhältnisse (Rackwitz 2022; Stache 2018).

Konkret wird die Natureinwirkung dann von Eigentümer*innen, Investor*innen und Management bestimmt, da sie die Organisation von Arbeit samt der damit verbundenen Natureinwirkungen kommandieren und gemäß ihrer Rentabilitätskalküle gestalten. Die kapitalistische Organisation der Ökono-

² Das gilt nicht für die im Produktionsprozess selbst stattfindenden sozial-ökologischen Schäden, sondern ebenso für solche, die durch die Nutzung der Güter anfallen. Letztere werden zwar im Verbrauch realisiert, entstehen aber ursächlich bereits in der Produktion.

mie als Kapitalverwertung und Lohnarbeitsausbeutung bedingt die Subsumtion der Naturverhältnisse unter die Zwecke und Imperative der Kapitalverwertung. Die als Klassenherrschaft der Produktionsmittelbesitzer*innen über die Lohnabhängigen gestaltete ökonomische Produktion ist zugleich die Herrschaft über die Zwecke, Formen und Folgen der über Arbeit vermittelten Naturumformung. Mit der Trennung der Arbeiter*innen von den Produktionsmitteln und der Ausgestaltung des Arbeits- und Produktionsprozesses sind diese gleichzeitig von der Regulierung des Stoffwechsels mit der Natur und ihrer Naturverhältnisse getrennt. Diese werden nach den Zwängen der Mehrwertproduktion, -aneignung und -realisierung, nach Profitmaximierung, Konkurrenz und Expansionismus reguliert. Die Arbeiter*innen sind nur mittelbar in das gesellschaftliche Naturverhältnis eingebunden, da sie in vom Kapital kommandierter Position die konkrete Naturaneignung und -umformung verrichten (Stache 2018: 100).

Die Produktionsseite ist nicht nur für die Regulation des Stoffwechsels einer Gesellschaft grundlegend entscheidend, sie ist damit ebenso für die Ausgestaltung des Angebots an Konsum- und Versorgungsgütern und damit für die Ökologie des Konsums und der lebensweltlichen sozialen Reproduktion entscheidend (Rackwitz 2022a: 105ff.). Sie ist spiegelbildlich verbunden mit Konflikten um die Lebensführung, die häufig als Kultur- und Wertekonflikte verstanden werden.

Doch die Ausklammerung der Betriebs- und Arbeitssphäre ist noch aus einem weiteren Punkt zu kritisieren. So-

zial-ökologische Einstellungen werden nicht nur durch lebensweltliche Praktiken und die jeweilige Kapitalausstattung und -zusammensetzung geprägt, sondern sind ebenfalls maßgeblich durch betriebliche Klassenerfahrungen strukturiert. Das gilt umso mehr, je stärker sich die Arbeitsbedingungen der Lohnabhängigen heute aufgrund ökologischer Reformbestrebungen verändern. Denn mit einem ökologischen Modernisierungsdruck verändern sich nicht nur Produktionsabläufe, betriebliche Herrschaftsarrangements und die Formen der Arbeitskraftverausgabung, sondern ebenfalls die damit verbundenen Subjektivitäten der Beschäftigten. Wird die Bearbeitung der Umweltkrise von vielen direkt oder indirekt als Beschäftigungsabbau, Arbeitsverdichtung, Lohn- und Kaufkraftverlust, Prekarisierung oder kulturelle Abwertung erfahren, so sind Beharrungskräfte und Abwehrreaktionen auch gegen einen progressiven ökologischen Umbau wahrscheinlicher und können sich weiter verfestigen. Solche Einstellungen zum ökologischen Gesellschaftskonflikt müssen dabei auch als Rationalisierung der eigenen zunächst legitimen unmittelbaren Klasseninteressen und als Reaktionen auf sozial-ökologische Status- und Distinktionskämpfe verstanden werden (u.a. Bose u.a. 2019; Rackwitz 2022a: 112ff.).

Sie bilden sich darüber hinaus nicht nur durch lebensweltliche Alltagspraktiken und den medialen Diskurs, sondern ebenso in spezifischen betrieblichen Kommunikationsöffentlichkeiten und sind damit häufig durchzogen von Unternehmensnarrativen (Bose u.a. 2019). Jedoch bestehen grundsätzlich

Vielschichtigkeiten, Widersprüchlichkeiten, Eigensinnigkeiten, Spannungen und Brüche in den Einstellungsmustern und Subjektivitäten sowie Alltagspraktiken, die durchaus Sensibilitäten für die kleinen und großen gesellschaftlichen Umweltfragen offenbaren und mitnichten per se als anti-ökologisch verstanden werden können (siehe u.a. Bose u.a. 2019; Candeias/Krull 2021; Hürtgen 2020).

Auch methodisch können die Vielschichtigkeit und Widersprüchlichkeit der Bewusstseinsformen und subjektiven Verarbeitungsformen des ökologischen Gesellschaftskonflikts in kapitalistischen Klassengesellschaften ebenso wie ihre *Tiefenstruktur* in einer quantitativen Untersuchung wie derjenigen von Eversberg gar nicht erfasst werden. Die analytischen, normativen und politischen Interpretationen, die Eversberg aus den Daten ableitet, sind daher aus meiner Sicht viel zu weitgehend. In die Frageoptionen³ und ihre Deutung durch die Befragten schreiben sich nicht nur die ideologischen Kräfteverhältnisse und Kulturkonflikte des herrschenden Diskurses ein, sondern ebenso die real existierenden Widersprüche zwischen ökologischer Nachhaltigkeit und sozialer Gerechtigkeit, zwischen Wachstumszwang, notwendiger metabolischer Schrumpfung und der Kopplung von Erwerbs- und Reproduktionsmöglichkeiten an die kapitalistischen Strukturen der Nicht-Nachhaltigkeit.

Wenn beispielsweise substanzieller Umweltschutz heute real im Konflikt mit Wirtschaftswachstum und damit Beschäftigung steht, ist es dann Aus-

druck einer anti-ökologischen Einstellung, wenn Befragte in standardisierten Umfragen Problemen der sozialen Gerechtigkeit, der wirtschaftlichen Entwicklung oder von Arbeitslosigkeit eine höhere Wichtigkeit zuschreiben als Umwelt- und Klimaschutz? Wenn Umweltpolitik heute häufig als ökologische Austerität (Schaupp 2021) untere und mittlere Einkommenslagen überproportional belastet, während exzessiver Luxuskonsum der Superreichen oder die Verschwendung von Konzernen in der öffentlichen Debatte nicht präsent sind, ist dann die Ablehnung der Forderungen, dass *alle* ihren derzeitigen Lebensstandards zu Gunsten des Umweltschutzes einschränken müssen, auch Indikator anti-transformativer Einstellungen? Sind – vor dem Hintergrund stagnierender oder sinkender Reallöhne, strukturell beschränkter Möglichkeiten, sich tatsächlich sozial gerecht und nachhaltig verhalten zu *können*, und realen ökologischen Status- und Distinktionskämpfen – geringere Zustimmungswerte gegenüber teuren Fair-Trade-Produkten oder Ärger darüber, mit ökologisch motivierten Verhaltensaufforderungen konfrontiert zu werden, ebenfalls Ausdruck einer tendenziell anti-transformativen, anti-ökologischen Einstellung?

Solche Einstellungen sind definitiv Ausdruck der bestehenden kulturellen Spaltungslinien im ökologischen Gesellschaftskonflikt. Sie können jedoch nicht umstandslos als anti-ökologische und anti-transformative Einstellungen gedeutet werden. Eversbergs Bourdieusche sozial-ökologische Klassenanalyse von Mentalitäten kann zwar deren Tiefenstruktur und Relationalität im

3 Für die Frageitems und deren Interpretation siehe BMU (2021) und Eversberg (2020).

Verhältnis zur eigenen Ressourcen-ausstattung thematisieren. Sie vermag jedoch kaum diese Tiefenstruktur und Relationalität auch in Bezug zur politischen und ökonomischen Krisenentwicklung des Gegenwartskapitalismus sowie zu den Krisenbearbeitungsstrategien und ideologischen Deutungsangeboten der herrschenden Klassen und Funktionsebenen in Beziehung zu setzen. In Summe besteht die Gefahr, den komplexen Vermittlungsschritten von Einstellungsmustern und deren Ambivalenzen nicht gerecht zu werden, ideologisch geprägte kulturelle Selbstwahrnehmungen in verdinglichten Herrschaftsverhältnissen umstandslos für bare Münze zu nehmen und damit zu riskieren, die kulturelle Repräsentation der herrschenden Bearbeitungsversuche der Umweltkrise, ihre realen sozial-ökologischen Widersprüche und die damit verbundenen kulturellen sozial-ökologischen Spaltungslinien analytisch zu reproduzieren.

Politisch plädiert Eversberg für eine Verbindung des sozial-ökologischen Lagers mit dem prekär-veränderungs-offenen Mentalitätstypen, das keinem der Großlager zugerechnet werden kann, also konkret für Bündnisse von sozial-/radikal-ökologischen mit arbeits- und reproduktionsorientierten, gewerkschaftlichen Kräften (Eversberg 2023: 155). Auch wenn seine Vorschläge für eine derartige Allianz Überschneidungen zu einem ökologisch-klassenpolitischen Ansatz offenbaren, scheinen sie mir auf die Addition von sozialen Bewegungen und arbeitsorientierten Kräften in politischen Bündnissen hinaus zu laufen, statt radikal ökologische Politik auch strategisch von einem Standpunkt der Arbeit,

der Klasse und deren Selbstemanzipation anzugehen. Im Folgenden kritisiere ich die grundlegende polit-strategische Herangehensweise, politische Bündnisse primär nach Einstellungsmustern zu sozial-ökologischen Fragen statt nach demokratischen Kriterien und (potenziellen) strukturellen Machtressourcen zu bestimmen, die in der Lage wären, die kapitalistisch-systemischen Ursachen der gestörten Naturverhältnisse anzugehen.

Plädoyer für eine öko-sozialistische Klassenpolitik

Vor dem Hintergrund der strukturell beschränkten metabolischen Steuerungs- und Veränderungsmöglichkeiten durch Umwelteinstellungen und Konsumverhalten sowie der strukturellen Selektivität des bürgerlichen Klassenstaates und seiner Umweltpolitik kommt es darauf an, die Menschen in ihrer sozialen Klassenposition als Lohnarbeiter*innen für eine ökologische Politik zu gewinnen.⁴ Statt Menschen für radikal sozial-ökologische politische Allianzen entlang von Umwelt-, Transformationseinstellungen und Alltagspraktiken zu *mobilisieren*, müssten diese für eine ökosozialistische Klassenpolitik *organisiert* werden.⁵ Eine ökosozialistische Klassenperspektive würde vor allem vom Standpunkt

4 Zu Grundzügen einer ökosozialistischen Klassenpolitik siehe Rackwitz (2022a). Für ökosozialistische Interventionen in sozial-ökologischen Transformationskonflikten siehe Rackwitz (2022b).

5 Zu der hier bedienten Unterscheidung zwischen einem Mobilisierungs- und einem Organisationsansatz siehe McAlevy (2019).

der Arbeit das *strukturelle* Potenzial für Machtressourcen betrachten, in den Stoffwechsel und dessen Regulation eingreifen zu können – und darin läge der *Ausgangspunkt* der politischen Organisation und Strategie machen. Aus einer solchen Perspektive werden beispielsweise die Beschäftigten der Automobil- oder Energieindustrie von einem *Hemmnis* für eine ökologische Transformationspolitik und von *Schuldigen*, die umweltschädliche Güter produzieren und daher bislang wenig im Fokus von Klimaaktivist*innen stehen, zu potenziellen ökologischen Transformationsakteuren in ökologisch besonders wichtigen Sektoren. Bei den Beschäftigten dieser Branchen bestünde nicht nur das *Know-how*, sondern potenziell auch die strukturelle ökonomische Macht, einen sozial gerechten ökologischen gebrauchswertorientierten Wirtschaftsumbau und -rückbau auf der Ebene des konkreten Arbeitsprozesses gegen die Interessen des Kapitals durchsetzen zu können. Dafür braucht es nicht nur mehr Mitsprache in den Betrieben, sondern eine grundlegende Demokratisierung der Unternehmen, um die Zwecksetzung der Produktion demokratisch und ökologisch umgestalten zu können.

Interventionen in die Kämpfe um die Verteilung des ökonomischen Mehrproduktes können als Einstieg für eine Politisierung der (sozial-)ökologischen Bedingungen der Produktion dieses Mehrproduktes erschlossen werden. Die sozialen Verwerfungen, die mit den herrschenden ökomodernistischen Bearbeitungsversuchen der Klimakrise einhergehen, bieten Interventionspotenzial für eine solche ökosozialistische

Klassenpolitik. Die partielle ökologische Modernisierung des Kapitalismus verstärkt vielerorts soziale Ungleichheiten und produziert Spannungen, Verteilungs- und Betriebskonflikte um die Kosten und Lasten dieser Politik. Kollektive Erfahrungen von der Verschlechterung der Lebensbedingungen *im Namen des Klimaschutzes* breiten sich aus und können für größere Teile der Lohnabhängigen reale wie antizipierte ökonomische und kulturelle Unsicherheits-, Abstiegs-, und Abwertungserfahrungen mit sich bringen.

Doch gerade in den sozialen und ökologischen Widersprüchen dieser Umbruchs- und Krisenprozesse liegen Chancen für ökosozialistische Interventionen und für Bündnisse zwischen Klimaaktivist*innen und Beschäftigten, die sich sowohl gegen die sozialen Verwerfungen als auch gegen die ökologische Beschränktheit ökomodernistischer Politik stemmen. Ziel eines solchen Ansatzes wäre damit nicht die soziale Abfederung ökologischer Modernisierungsmaßnahmen oder die blinde Verteidigung von Arbeitsplätzen in fossilen Branchen. Stattdessen gelte es in der Verteidigung unmittelbarer Klasseninteressen, das Konflikt- und Protestpotenzial transformativ auf eine Demokratisierung und Ökologisierung der Wirtschaft durch die Beschäftigten selbst zu richten. Dass solche Perspektiven grundsätzlich auch heute möglich sind, zeigen die Konversionsbündnisse von Klimaaktivist*innen und von der Entlassung bedrohten Beschäftigten der Automobilindustrie, die sich sowohl gegen Entlassungen als auch gegen die sozial ungerechte und ökologisch ebenfalls zerstörerische E-Mobilität positi-

onierten (Kaiser 2023), oder auch die Entwicklung der französischen *Gilet Jaunes* (Gelbwesten) zu einer sozial-ökologischen Bewegung mit ökologisch klassenkämpferischen Profil (Rackwitz 2022: 112f.; Schaupp 2021).⁶

Diese Beispiele zeigen auch, dass bewusste politisch aktivistische Interventionen zur sozial-ökologischen Bündnissen von unten erfolgreich sein können, wenn sie an »emanzipativen Potenzialitäten« (Hürtgen 2020: 179) im Bewusstsein und in den Interessen der Lohnabhängigen anknüpfen und diese in Verbindung mit den ökologischen Fragen unserer Zeit und den Defiziten ökomodernistischer Politik setzen.⁷ Solche Ansätze müssen

ausgeweitet und zu einer ökosozialistischen Klassenpolitik entwickelt werden, die die Einheit der kapitalistischen Ausbeutung von Mensch und Natur politisiert und die betont, dass ein tatsächlich effektiver und sozial gerechter Kampf gegen die Klimakrise nur durch einen Umbau der sozialen Formen der Arbeit und Produktion zu erreichen ist. Damit könnte die ökosozialistische Klassenpolitik gegenüber dem ökomodernistisch-liberalen sowie fossil-rechtsautoritären Block eine eigenständige interventionsfähige ökosozialistische Transformationsperspektive als Antwort auf die Umweltkrise entwickeln.

Literatur

- BMU (Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz) (2021): Umweltbewusstseinsstudie 2018. Abschlussbericht. Dessau-Roßlau: Umweltbundesamt. URL: <https://www.umweltbundesamt.de/>, Zugriff: 12.4.2023.
- Bose, Sophie u.a. (2019): Braunkohleausstieg im Lausitzer Revier. Sichtweisen von Beschäftigten. In: Rosa-Luxemburg-Stiftung (Hg.): Nach der Kohle. Alternativen für

6 Solch Konstellationen gelten vielen zunächst als unwahrscheinlich, und weder den Autobeschäftigten noch den vorstädtischen Autopendler*innen Frankreichs wurden im Umweltdiskurs sonderlich viel sozial-ökologisches Subversions- und Transformationspotenzial nachgesagt. Die Bosch-Beschäftigten in München, die für eine ökologische Konversionsperspektive gewonnen werden konnten, hätten sich meiner Vermutung nach sehr wahrscheinlich überwiegend nicht im sozial-ökologischen, pro-transformativen Mentalitätslager Eversbergs wieder gefunden. Auch die Gelbwesten-Bewegung wurde von Vielen zunächst als anti-ökologisch regressive Revolte abgestempelt, da sie sich an einer ökologischen Benzinsteu-er entzündete und ihre automobilabhängige soziale Reproduktion verteidigte, sich dabei jedoch nicht gegen ökologische Reformpolitik per se positionierte, sondern gegen die sozial ungerechte und ökologisch falsche Umweltpolitik der liberalen Eliten.

7 Statt tatsächlich existierende anti-ökologische Ressentiments und Beharrungskräfte einfach als falsches Bewusstsein der Arbeiter*innen abzutun, können – durch qualitative Forschung ergänzte – Klassenanalysen sozial-ökologischer Mentalitäten

im sozialen Raum wertvolle Hinweise darüber geben, an welche (sozial-ökologischen) Bewusstseinsstände eine progressive politische Vermittlung anknüpfen könnte. Denn so wie eine Klassenanalyse, die die politische Ökonomie und die Klassenverhältnisse der Produktion missachtet, politisch für das Ziel einer grundlegenden Transformation von Produktions- und Lebensweise strategisch unterbestimmt bleiben muss, so bleibt spiegelbildlich eine rein strukturalistische Klassenanalyse, die die kulturellen Deutungen der gesellschaftlichen sozial-ökologischen Widersprüche und die realen sozio-ökonomischen und kulturellen Konfliktlinien innerhalb der Lohnabhängigen missachtet, politisch interventionsunfähig.

- einen Strukturwandel in der Lausitz. Berlin: 89-112.
- Candeias, Mario / Krull, Stephan (Hg.) (2021): Spurwechsel. Studien zu Mobilitätsindustrien, Beschäftigungspotenzialen und alternativer Produktion. Hamburg.
- Eversberg, Dennis (2023): Anpassung, Verteilung, Externalisierung. Drei Dimensionen des sozial-ökologischen Transformationskonflikts. In: PROKLA 210 53(1): 137-159. DOI: <https://doi.org/10.32387/prokla.v53i210.2038>.
- (2020): Bioökonomie als Einsatz polarisierter sozialer Konflikte? Zur Verteilung sozial-ökologischer Mentalitäten in der deutschen Bevölkerung 2018 und ihren Unterstützungs- und Widerstandspotentialen gegenüber Bioökonomie als gesellschaftlichem Wandel. Working Paper Nr. 1 der BMBF-Nachwuchsgruppe »flumen«. Jena.
- Hürtgen, Stefanie (2020): Arbeit, Klasse und eigensinniges Alltagshandeln. Kritisches zur imperialen Lebensweise – Teil 1. In: PROKLA 198 50(1):171-188. <https://doi.org/10.32387/prokla.v50i198.1832>.
- Kaiser, Julia (2023): Rückkehr der Konversionsbewegung? Potenziale und Grenzen der Konversionsbestrebungen sozial-ökologischer Bündnisse rund um Autozuliefererwerke- In: PROKLA 210 53(1): 35-53. DOI: <https://doi.org/10.32387/prokla.v53i210.2031>.
- McAlevey, Jane (2019): Keine halben Sachen. Machtaufbau durch Organizing. Hamburg.
- Rackwitz, Hans (2022a): Der ökologische Gesellschaftskonflikt als Klassenfrage: Konvergenzen, Divergenzen und Wechselwirkungen von Klassen- und Naturverhältnissen. In: Graf u.a. (Hg.) (2022): Die Wiederkehr der Klassen. Theorien, Analysen, Kontroversen. Projekt Klassenanalyse Jena, Bd. 2. Frankfurt/M.: 91-122.
- (2022b): Die Zeichen stehen auf Sturm. In: Zeitschrift LuXemburg 3/2022: 54-61.
- Schaupp, Simon (2021): Ende des fossilen Klassenkompromisses. In: PROKLA 204 (51): 435-453. DOI: <https://doi.org/10.32387/prokla.v51i204.1954>.
- Stache, Christian (2018): Naturausbeutung als Klassenfrage. In: Z. 116: 96-105.

DAS ARGUMENT

ZEITSCHRIFT FÜR PHILOSOPHIE UND SOZIALWISSENSCHAFTEN

340 *Ukraine-Krieg – Weltordnungskrieg Fronten, Folgen, Formen – Eine Zwischenbilanz*

- S. WATKINS Fünf Kriege in einem
- A. CHENOY Der neue kalte Krieg und der globale Süden
- J. NELSEN Ende westlicher Hegemonie
- K. DÖRRE Kampf um eine neue Weltordnung
- V. GIACCHÉ Ökonomische Auswirkungen
- W. STREECK Böses Erwachen: Deutschland nach dem Krieg
- J. W. MOORE Kriege in der Endphase der billigen Natur
- J. B. FOSTER Nuklearkrieg und Ökokrise als doppelter
Exterminismus
- A. GROMYKO Kubakrise 2.0? Zur nuklearen Dimension
- N. PAECH Verdeckte Kriege im Schatten des Völkerrechts
- sowie weitere Beiträge von u.a. P. Wahl, E. Crome, W. F. Haug

Einzelheft
14 €

Doppelheft
28 €

Jahresabo
30 € / 24 €

Z.

ZEITSCHRIFT MARXISTISCHE ERNEUERUNG

2023: Z. 134: Wessen Weltordnung? Globale Kräfteverschiebungen Z. 133: Kapitalismus in Russland

2022: Z. 132: Lohnabhängigenbewusstsein Z. 131: Öffentlichkeit – Medien – Krieg Z. 130: Weltordnungskrieg Z. 129: Globale Warenketten

2021: Z. 128: Geopolitik – Afghanistan Z. 127: Transformationskrise Z. 126: Kritik des Intersektionalismus Z. 125: Gesundheitssystem und Corona-Krise

2020: Z. 124: Kritik der Extremismustheorie Z. 123: Corona-Krise und Kapitalismus / Jugend und Politik / DDR 1989/99 – Sozialismus-Bilanz Z. 122: Engels 1820-2020 / Corona-Krise Z. 121: Strategiedebatten / Lateinamerika

2019: Z. 120: Geschlechterverhältnisse

Z. erscheint vierteljährlich mit je 224-248 Seiten
Einzelheft: 10 Euro. Abo: 35 Euro
Bestellung: www.zme-net.de, Postf. 700346, 60553 Frankfurt/M., redaktion@zme-net.de

ZEITSCHRIFT MARXISTISCHE ERNEUERUNG

Z.

Nr. 134, Juni 2023

Wessen Weltordnung? Globale Kräfteverschiebungen: Goldberg – Weltordnung zwischen Globalisierung und Nationalstaaten/Wahl – Demokratie versus Autokratie?/Kronauer – Aufmarsch gegen China/Solto – American Decline?/Dräger – Eine ‚geopolitische‘ Europäische Union?/Sablowski – Von der amerikanischen-chinesischen Rivalität zur De-globalisierung?/Neelsen – Indien: eigenständiger Akteur und/oder Gegengewicht zu China?/Zimmering – Geopolitik auf lateinamerikanisch/Nolte – Russland: Konkurrierende Imitation

Und: Reinisch – Streikwelle in Großbritannien/Chwala – Systemkrise in Frankreich/Positionen der Friedensbewegung

Wessen Weltordnung?

Zeitung gegen Repression



DIE ROTE HILFE
2/2023

Türkei heute

Und diesem Hefttag fest die Begrüßung für die Nutzer*innen der sozialen Medien eingerichtet!

DIE ROTE HILFE

erscheint viermal im Jahr und kostet 2, im Abonnement 10,- Euro im Jahr. Für Mitglieder der Roten Hilfe e.V. ist der Bezug der Zeitung im Mitgliedsbeitrag inbegriffen. Gefangene erhalten die Zeitung kostenlos.

Rote Hilfe Zeitung 2/2023
Schwerpunkt der Ausgabe:
Türkei

Erhältlich auch in gutsortierten Bahnhofsbuchhandlungen

info@rote-hilfe.de ★ www.rote-hilfe.de